

Ach, es wird ihnen übel ergehen! Der Verschlagene versteht zu passen, zu fassen, zu kirren, zu irren mit Strichen und Schlichen, mit Blicken und Tücken. Umsonst sind ihre kleinen Künste: er mordet bei Tag und Nacht, und seine Brut wird dreist und feist. Wenn er sich gütlich getan hat, so winkt ihm auf sonniger Heide das Bienenhaus. Er springt hinan, schleckt die würzigen Tropfen, und mag ihn das ganze Immenheer zürnend umschwärmen, er lacht ihres Stachels, läßt sie sich auf den Pelz, wälzt sich am Boden, zerdrückt sie, frißt sie, und am Ende müssen die fleißigen Schaffnerinnen ihm die süße Labe überlassen samt Haus und Hof. Oder er schleicht zum Garten, wo aus dem Laube rotwangige Birnen und schwarze Kirschen locken, versucht im Weinberge die Traube, oder er lauert am Bache, mit dem Fischreiherr halbpant zu machen oder mit seinem Wedel den Krebs zu kitzeln und aus der Wasserhöhle ans Licht zu schmeicheln.

## II.

6. Die goldenen Tage des Sommers sind vorüber. Die Felder stehen kahl, der Wald entlaubt, auch die letzten Wandervögel sind davongezogen, über die Öde brausen rauhe Stürme. Der Fuchs liegt in seiner Zelle, denn es gibt wenig zu jagen, und die gesammelten Vorräte schützen ihn zunächst noch vor Mangel. In dieser traurigen, langweiligen Zeit entwirft er Pläne für den Winterfeldzug, macht Sprungübungen und horcht wachsam den Schüssen der Jagd, die dumpf warnend in sein Lager hinunterdröhnen. Inzwischen drängt der Winter immer ungestümmer heran. Bald liegt alles erstarrt unter der weißen Decke. Seen und Bäche gefrieren tief hinab, die Bäume krachen vom Frost zerspalten, das Wild ächzt hungrig in den dichtesten Gründen, und Rabe, Krähe und Sperling haben längst die Straßen der Städte und Dörfer gesucht. Reineke darf das nicht. „Wenn ich ein Vöglein wär!“ seufzt er und streicht hungernd hinter einem Bauerngehöft umher. Aber es läßt sich keine Feder spüren. Die Not treibt ihn dem Walde zu, er ergeht sich in den düstersten Gedanken.

7. Mit einmal hebt er die Nase. Ein lieblicher Duft weht ihm entgegen. Ha, was ist das? — Siehe da — mitten in der hungrigen Wildnis ein süßgebratenes Stück von Kater Hinzes Lende. Wie appetitlich! Ohne Zögern ist es verschlungen. Reineke fühlt seine Lebensgeister neu erregt, „seine Augen werden wacker“, und wie von unsichtbaren Banden gezogen trabt er fürbaß. Und wahrlich! da liegt ein zweites Stück! Es ist kein Trugbild seiner Phantasie, — es ist derselbe Duft, dasselbe Fleisch und Bein. Reineke steht still, Überraschung und Argwohn in den Zügen. Wer war, wer ist der unbekannte Spender? Kehren die Tage der Märchen zurück? Er umschleicht auf scheuen Sohlen die Stelle, steht wieder still, legt sich, horcht, wirft die Augen spähend um-